

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1863

12.9.1863 (No. 214)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 12. September.

N. 214.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Deutschland.

Karlsruhe, 11. Sept. Die Abreise Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und der Frau Großherzogin nach England ist, wie wir vernehmen, um einige Tage verschoben worden. Unmittelbar nach den anstrengenden Arbeiten des Frankfurter Fürstentags schien der beabsichtigte sofortige Gebrauch eines Seebades nicht räthlich, und haben die höchsten Herrschaften deshalb zunächst einen der vorzuziehenden Erholungsgewohnheiten Aufenthalt auf Schloss Oberstein vorzuziehen.

Odenburg, 8. Sept. (Wes.-Ztg.) Das neueste Gesetzblatt enthält das Wahlausschreiben zum Landtag, der nach hiesiger Verfassung alle drei Jahre und jedesmal neugewählt zusammentritt. Das Wahlverfahren nimmt etwa acht Wochen in Anspruch, so daß in der ersten Hälfte des Monats November die Wahlwahl beendet sein wird. Man glaubt, daß gegen Ende November oder doch in der ersten Hälfte des Dezember der Landtag einberufen werde. Von den legislativen Vorlagen, die an den Landtag gelangen werden, sind die bemerkenswerthesten: das Gewerbegesetz für das Fürstenthum Lübeck, welches in derselben Weise wie das Gewerbegesetz für das Herzogthum die Gewerbefreiheit neben der schon jetzt bestehenden Niederlassungsfreiheit zur Grundlage hat. Ob auch das Handelsgesetzbuch, nämlich das Einführungsgesetz zu demselben, zur Vorlage kommen werde, steht noch nicht fest.

Hamburg, 8. Sept. Eine Mittheilung des Senats an die Bürgerschaft lehnt es ab, dem Eruchen wegen Aufhebung der Seavallerie und Stellung des Gesamtcontingents in Infanterie ohne Erhöhung der Kopfzahl zu entsprechen, da Unterhandlungen zu solchem Zwecke gänzlich aussichtslos sein würden. Auf den Beschluß der Bürgerschaft in Betreff der regelmäßigen Präsenzstärke des Contingents sieht sich der Senat außer Stande, eine positive Erklärung zu geben, bevor der Formationsetat durch Rath- und Bürgerclub festgesetzt ist.

Die Staatshaushalts-Rechnung für 1862, welche neulich verfassungsmäßig abgeschlossen wurde, ergibt einen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 1,050,194 Mk. Die mit 10,528,610 Mk. veranschlagten Einnahmen haben nämlich 11,330,625 Mk. ertragen, also einen Ueberschuß von 802,015 Mk. geliefert, wogegen die Ausgaben (10,280,430 Mk.) mit 288,936 Mk. unter dem Anschlage (von 10,569,366 Mk.), einschließlich der Supplementartikeln, geblieben sind.

Hensburg, 7. Sept. (H. N.) Von den 12 schleswig'schen Ständeabgeordneten, welche am 4. d. M. in Veranlassung der angeordneten Reichsraths-Wahl hier zusammengetreten, erklärten während der stattsgebenden lebhaften Debatte 9, unbedingt nicht wählen zu wollen, 2 verhielten sich neutral zur Wahlfrage, und nur 1 wollte die Wahl vornehmen, weil sie nun einmal von der Regierung vor angeordnet worden. Schließlich einigte man sich dahin, gemeinschaftlich aufzutreten, und beschloß, die zu erwartenden Stimmzettel mit der Aufzeichnung „Stimme nicht“ zurückzulassen, und den andern 10 Abgeordneten, welche ihr Mandat nicht niedergelegt haben, von dem Resultat der Verhandlung und dem gefaßten Beschluß Kenntniß zu geben.

Berlin, 8. Sept. Gestern versammelten sich, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet, die Mitglieder des statisti-

schen Kongresses im runden Saale des k. Palais und rangirten sich dort nach den Nationalitäten, so daß Amerika den Anfang machte, dann Baden, Bayern, Belgien u. s. w. folgten. Der letzte Platz nahmen die Preußen ein. Der König erschien um 2 1/4 Uhr, trat mitten in den Saal, begrüßte die Versammlung, die aus etwa 300 bis 400 Personen bestand, und sprach folgende Worte:

Als Sie das letzte Mal in London versammelt waren, faßten Sie den Entschluß, Ihre nächste Vereinigung in Berlin abhalten zu wollen. Oben hat Meine Regierung diesem Entschlusse zugestimmt, und herzlich begrüße Ich Sie in Meiner Residenzstadt. Mein Minister des Innern hat Ihnen heute bereits angedeutet, daß die Preussens seit nahezu 200 Jahren von der Bedeutung und dem Werthe der Statistik durchdrungen gewesen sind. Auch Ich widme ihr ein lebhaftes Interesse. Sie ist eine überaus praktische Wissenschaft, und Ihre Kongresse, meine Herren, verdienen, namentlich auch weil sie einem praktischen Bedürfnisse entsprechen, hohe Beachtung und kräftige Unterstützung. Die Aufgaben, welche Sie sich für diesmal gestellt haben, sind anspruchsvoll und bedeutungsvoll: sie werden Ihre volle Thätigkeit in Anspruch nehmen. Mit Vergnügen und Interesse werde Ich Ihren Arbeiten folgen und Mich aufrichtig freuen, wenn dieselben, wie zu erwarten steht, namentlich auch dem preussischen Staate zu Gute kommen.

Der König ließ sich demnächst etwa 50 Personen aus der Versammlung vorstellen, unterhielt sich mit denselben zum Theil sehr eingehend, und nahm zuletzt aus dem Munde des Begründers der statistischen Kongresse, Hrn. Duettelet aus Brüssel, den Dank der Anwesenden für den ihnen zu Theil gewordenen gnädigen Empfang entgegen. Unter einem dreifachen lebhaften „Hoch!“ der Versammlung zog der König sich um 3 Uhr zurück.

Der frühere Abgeordnete Behm wurde vor längerer Zeit in seinem Wohnort Charlottenburg zum Abgeordneten gewählt. Die Regierung verweigerte die Bestätigung. Es erfolgte hierauf eine Neuwahl, bei welcher Hr. Behm mit noch größerer Majorität gewählt wurde. Auch dieser zweiten Wahl ist die Bestätigung verweigert, so daß die Stadtverordneten Charlottenburgs zur dritten Wahl schreiten mußten, wobei abermals Behm mit Stimmeneinheit gewählt wurde.

Dem „Hess. Journ.“ wird geschrieben, daß der Justizminister die Absicht habe, gegen den Stadtrichter Hiersemann wegen seiner in Mainz auf dem Juristentage bei Gelegenheit der Debatten über die Frage, „ob ein Richter befugt sei, das verfassungsmäßige Zustandekommen eines Gesetzes zu prüfen“, gehaltenen Aeußerung über preussische Zustände eine Disziplinaruntersuchung eintreten zu lassen.

Berlin, 9. Sept. Die „Berlin. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Gerichte, daß die preussische Regierung vor habe, mit einem Gegenentwurf zur deutschen Bundesreform vor das deutsche Volk zu treten, mehren sich. Die Appellation an den preussischen Patriotismus in dem ministeriellen Schreiben an Sr. Maj. den König soll sehr ernst gemeint sein. Welcher Art dieser Entwurf sein wird, darüber haben wir natürlich keine Ahnung.“

Sehr wenig stimmt damit überein, was die in derlei Dingen gewöhnlich wohlunterrichtete feudale (Zeidler'sche) Korrespondenz heute bemerkt. Sie sagt:

Die liberalen Organe glauben immer noch, daß Urwahlen zu einem deutschen Parlament mit allem Zubehör parlamentarischen Geräthes im Schoße der Staatsregierung sich in Geburtswehen befinden; unjere

einer andern Spur gefolgt waren. Für den Augenblick war er zu schwach zum aufstehen, griff aber unwillkürlich nach den Papieren; er hatte sie noch, hilflos aber, wie er dasag, sichtbar, er, daß — wenn die beiden Männer entdeckten, wo er sich befand, von Widerstand keine Rede sein konnte.

Abermals der Ton von trübendem Wasser — klatsch — klatsch — klatsch!

Wenn der weißhaarige Herr mit Einemmal sich über ihn gebückt und jachte in seiner Brust nach dem losbaren Päckchen herumgeschüttelt hätte — es hätte ihn kaum mehr aus der Fassung gebracht, als dieser unerklärliche wiederholte klatschende Tropfenfall.

Wie die trübenden Lunte näher kamen, schienen sie sich mehr und mehr in den Ton leichter Tritte zu verwandeln, die auf dem nassen kothigen Weg plätschernd hintertrippelten; noch einen Augenblick — und Bärchen stand neben ihm.

In irgend einer Umwandlung des wunderlichen Kopfschens mußte die kleine ihrer Wärterin, der Frau Turner, entwischt und bei Karl's Weggehen zur Thür hinausgeschleppt sein, um ihrem Liebsten auf seinem dunklen Weg nachzuschleichen.

„Bärchen, Kind! Wer hat denn Dich heut' Nacht herausgelassen? Spring' heim, Spring' heim.“

Sie schien ihn nicht zu verstehen, sondern stand wie ein Geist, regungslos, launlos, neben ihm.

Karl wiederholte „Spring' heim, Bärchen.“ diesmal mit einem Versuch, jorzig zu reden. Von einem plötzlichen Gedanken ergriffen — gab er Bärchen das Päckchen in die kleine Hand und hieß sie es unter ihrem Mantel verstecken. „Bärchen, Du verstehst Die, die Du lieb hast, und die Dich so lieb haben! Hütig, hütig, Spring' heim und gib das Päckchen dem Vater.“ Andere Stimmen erklangen, sie erschraf, und — geisthafter wie je — verlor plötzlich ihre Gestalt im Nebel, und sie war verschwunden.

Es waren die Stimmen Gaitree's und Abel's, die Karl'n mit dem

Andeutungen sind stets dahin gegangen, daß auch die deutsche Frage sich nur im konservativen Sinne lösen lasse. Wir glauben heute nicht zu irren, wenn wir die sogar von der „Nordb. Allg. Ztg.“ in Aussicht gestellten „Thatsachen und vorbereitenden Schritte“ auf dem Gebiete der deutschen Frage als diesseitig nicht in irgendwelche definitive Aussicht genommen bezeichnen dürfen. In der That hat das österreichische Vorgehen auf diesem Gebiete nicht jenen Erfolg gehabt, welcher, um der preussischen Rechte- und Interessenverklümmung zu begegnen, solcher Maßnahmen bedürfte, die präjudizial für schwere innere deutsche Konflikte sein würden. Auf dem preussischen Banner war stets der Kampf für das Recht eingeschrieben; auch heute wird sich nach Lage der Dinge der beste Kampf in der Bundesreform-Frage, gestützt auf das Bundesrecht, führen lassen. Dieser Standpunkt, von der l. Staatsregierung eingehalten, bietet in seiner konservativen Basis einer sehr großen Anzahl deutscher Regierungen den nöthigen Rückhalt für ihre Integrität und ihre monarchischen Interessen. Unausbleiblich werden die deutschen Regierungen auch in der jetzt oberschwebenden Reformfrage in gar kurzer Zeit den Standpunkt der diesseitigen Regierung erkannt haben und ihn zu stützen wissen. Je größer die augenblickliche Differenz in der deutschen Frage der deutschen Demokratie zu sein scheint, je sicherer sie sich auf die Erbschaft aus dem Fürstentag zu Frankfurt a. M. gefaßt gemacht hatte, um so mehr wird sie sich getäuscht fühlen durch eine baldige Erkenntnis einer nahe bevorstehenden Annäherung und Lösung auf dem Gebiete des deutschen Bundesreform-Werks.

Und ferner:

Es wird uns auch noch von anderer wohlunterrichteter Seite versichert, daß die königl. Staatsregierung von besondern Veröffentlichungen in der deutschen Frage, wie sie die Demokratie wünscht, gänzlich abgesehen habe; daß sie, gestützt auf das Bundesrecht, sich die weitere Entwicklung Seitens der deutschen Fürstentag-Conföderation sich werde entgegenzusetzen lassen, und daß endlich aus den umfassenden Schwierigkeiten, welche sich der österreichischen Politik entgegenstemmen, sich demnächst ergebende Elemente der Verhängung hervorziehen dürften, welche die Annäherung und Ausgleichung auf dem streitigen Gebiet nicht ausschließen.

Berlin, 9. Sept. In dem fortbauenden Kampf der preussischen Presse in Betreff der deutschen Frage steht die offizielle „Nordb. Allg. Ztg.“ an Schärfe der Sprache gegen kein anderes preussisches Organ zurück. So sagt sie z. B. in ihrem heutigen, gegen Oesterreich gerichteten Artikel:

Es scheint wirklich, daß man in Wien, nachdem man die 40 Mill. der hundertjährigen Loose zu 102 1/2 untergebracht hatte, eine überhöchliche Meinung von der hohen Macht des konstitutionellen Apparats bekommen hätte. Es war nicht mehr die alte belonnene österreichische Diplomatie, welche vorher das Terrain genau prüfte, ehe sie den Fuß vorsetzte, nein, es war diese Diplomatie des neuen Systems, welche mit dem Maßstab der Selbstüberschätzung, den man an seine eigenen Prinzipien zu legen gewohnt ist, ihre Stärke maß und in der gleichen Weise die Schwäche Preußens herausgemessen zu haben glaubte, um nun led den Sprung vorwärts thun zu können. Man glaubte durch das Säbelraseln der englisch-französischen Allianz (gerade in dem Augenblick, in welchem sie auseinanderfiel) auf die Regierungen einen wunderbaren Eindruck hervorzuwirken, hielt sich gleichzeitig von einer ungeheuren Popularität hoch emporgetragen und — sprang in den Graben.

Der Schluß eines andern Artikels, in welchem die „Nordb. Allg. Ztg.“ Oesterreich beschuldigt, die Schranken niedergerissen zu haben, welche dem Vorgehen Preußens entgegenstanden, lautet:

Kinde reden gehört haben mußten, und sich nun ansahen, über die Decke zu springen. Er hätte Gaitree hurtig flüsternd sagen: „Nimm sie ihm ja ab, aber geh' ihm nicht an's Leben.“

Wie weit Abel Lust gehabt hätte, die zweite Empfehlung zu befolgen, bleibt unentschieden; jedenfalls trat jetzt ein neuer Aufenthalt ein. Zwei Herren, in lebhaftem Gespräch, kamen den Hedenweg heraus, und Einer von ihnen fragte, mit munterer Stimme, Gaitree, ob er sie nach der Wohnung Herrn Georg Zurlibon's, des Besitzers der Fabrik, weisen könne, mit dem er in dringenden Geschäften zu sprechen wünsche. Gaitree beugte ihn misstrauisch. „Herr Zurlibon ist gegenwärtig sehr beschäftigt, weiß ich; ich bin aber sein Werkführer, und betriff' Ihr Besuch Geschäftssachen, so kann ich vielleicht eben so gut dienen.“

„Ja wohl, ja wohl,“ versetzte der Andere aufgeräumt, „und besser noch; denn es spart mir die Mühe, weiter bergauf die Anhöhe zu steigen in dem Nebel. Sie gehen diesen Weg...? Wir gehen zusammen, und ich setze Ihnen unterwegs auseinander, was mich herführt.“

Während dieses Zwiegesprächs gewann Karl wieder so viel Kraft, um sich vom Boden zu erheben. Die erhaltenen Streiche waren nicht von erster Bedeutung, und das schwindelige Gefühl verlor sich allmählig, so daß er mit Mühe seinen Weg nach dem Hause zurücknehmen konnte.

Seine Kleider ordnend und sich das Blut vom Gesicht wischend, um alle Spuren des letzten Kampfs zu verbergen, betrat er wieder Georg's kleine Stube, wo er diesen dülster an einem mit verstreuten Papieren bedeckten Pult sitzend traf.

„Georg,“ sagte Karl außer Athem, „ich weiß, Du wirst mir nicht glauben, was ich Dir jetzt sagen will; aber Dein Werkführer, Herr Gaitree, ist der Schurke, nach dem Du suchst. Er ist der Urheber Deines Verderbens.“

(Fortsetzung folgt.)

* Kg. Im Nebel.

(Fortsetzung aus Nr. 211.)

Auf diesen Fall — so ganz hatte in ihm der Gedanke sich festgesetzt, daß von der Wiedererlangung dieses Päckchens Georg's Schicksal abhänge — war er entschlossen, Abel plötzlich von hinten zu packen, die Papiere ihm zu entreißen und, dem Hause zu, zu entfliehen, wobei er auf die Finsterniß vertraute, die ihn vor Verfolgung schirmen würde.

Mit einer Mischung von Bangen und Befriedigung vernahm er denn das Nahen von Fußstritten von der erwarteten Seite her.

Behususam vorschreitend streckte er die Hand nach einer Gestalt aus, die hart an ihm wie ein Gepensst ihm tiefen Dunkel vorüberging, und murmelte „zehn Uhr.“

„Nur sorgsam, mein Freund,“ sagte Gaitree, wie er die Papiere in Karl's Hand legte, und entfernte sich rasch von ihm.

Als Karl mit begierigem Griff das Päckchen hielt, vermochte er kaum einen Ausruf steigender Freude über dem Gedanken, daß Georg nun gerettet sei, zu unterdrücken; denn gleich anfangs war ihm kein Zweifel, daß diese Papiere die Sicherheiten seien, auf die Georg ein so großes Gewicht legte. Eine zweite Erscheinung schritt an ihm vorbei, und rief ihm die Gefahr, welche ihm die Entdeckung seiner List im nächsten Augenblick drohte, in's Gedächtnis. Er hörte ein plötzliches Hinundherreden und ging hurtig zu. Ein heftiger Streich auf die Achsel, der offenbar dem Kopf gegolten hatte, machte ihn ein paar Augenblicke taumeln; doch hielt er die Papiere tüchtig fest und, mit einem plötzlichen Satz hinüber auf die andere Seite des Wege, sprang er nun über die Decke.

Im Springen traf ihn ein zweiter Schlag, und entweder dieser oder der Fall auf der anbern, über Vermuthen jähren, Seite betäubte ihn als er zu Boden kam.

Als er das Bewußtsein wieder erhielt, hörte er die Stimmen seiner Verfolger nicht mehr, die wahrscheinlich, durch die Finsterniß verwirrt,

Indem man in Wien diese Schranken vernichtete, hat man an Preußen die vollständige Freiheit seines Handels wiederzugeben, und man kann und muß jetzt handeln. Und man wird es.

Dasselbe Organ hat dieser Tage von der bekannten Neußerung des Hrn. Schulze-Delitzsch auf dem Abgeordneten-tag zu Frankfurt, betreffend den „preussischen Großmachts- krieg“, welcher ausgetrieben werden müsse“, Veranlassung genommen, seine Stellung zu der Fortschrittspartei zu bezeichnen. Es mag genügen, folgenden bezüglichen Satz aus den Auslassungen der „Nordb. Allg. Ztg.“ herauszuheben:

Es war ein glückliches Wort des Herrn Schulze-Delitzsch, und zur glücklichen Stunde gesprochen; denn eine Partei, welche in solcher Weise der ganzen Entwicklungsgeschichte des eigenen Vaterlandes in's Gesicht schlägt, eine solche Partei ist keine preussische Partei mehr, und wo sie sich im Lande zeigt, ist es nicht mehr möglich, mit ihr als einer Partei zu verhandeln, sondern die Selbsterhaltung, die Nothwendigkeit gibt das Recht, sie zu vernichten.

In Bezug auf die bevorstehenden Landtagswahlen knüpft das mehrgenannte Blatt an das Vorstehende die Anforderung:

Alle Die, welche der Fortschrittspartei entgegen stehen, dieser Partei, deren Führer den „preussischen Großmachtskrieg“ austreiben wollen, sie alle haben sich um diese Fahne, um die preussische Fahne zu scharen. Sie haben der kleinen Eiferfüchtelei, der Parteimanen zu vergessen; weder Sonderinteressen, noch Persönlichkeiten dürfen exklusiv in den Vordergrund treten; man wird vielmehr sich überall willfährig und nachgiebig zu zeigen haben, um einig zu sein, und um zu sehen, wie stark denn eigentlich diese Partei ist, welche im preussischen Vaterlande vom „preussischen Großmachtskrieg“, zu sprechen wagt.

Einem Leitartikel in der heutigen Nummer der „Kreuz- Ztg.“, „Zur Auflösung des Abgeordnetenhauses“, entnehmen wir Folgendes:

Unsererlei wenigstens müssen wir es als unmöglich bezeichnen, ebensoviel das Königthum in Preußen etwa dadurch zu stärken, daß man eine parlamentarische Regierung für Deutschland anbahnt, als auch Preußens Stellung in Deutschland zu wahren und zu befestigen, so lange man die Paralisierung der Krone Preußens fortbauern läßt. Und wir hoffen und in dieser Ueberzeugung mit dem zeitigen Ministerium um so mehr zu begegnen, als wir dasselbe frei von der Illusion glauben, durch irgendwelche Konzeptionen Sympathien der Demokratie für sich und seine Personen erzielen, ja auch nur deren Glauben an den Ernst etwaiger darauf gerichteter „Verheißungen“ gewinnen zu können.

Alles Dies aber wohl erwogen, so glauben wir die Bedeutung der Auflösung des Abgeordnetenhauses und der bevorstehenden Neuwahlen kurz dahin zusammenzufassen zu dürfen, daß wir es heute recht eigentlich zu thun haben mit der letzten Frage der Regierung: an die Führer der bisherigen Agitation, mit der ersten Frage: ob sie nicht wenigstens noch so viel preussischen Patriotismus befeigen, um Angesichts der Bestrebungen des österreichischen Kabinetts und der damit in Verbindung stehenden auswärtigen Verwicklungen überhaupt, ihrer bisherigen tendenziösen Opposition Schweigen zu gebieten und der Krone Preußens nicht länger die Mittel zu verflummern, die sie nicht entbehren kann, um den thätigsten Nachweis zu führen, daß Niemand ungestraft das Erbtheil unserer ruhmvollen Geschichte zu beeinträchtigen vermag.

Je mehr wir aber den vorliegenden Schritt der Regierung als einen letzten in der bisherigen Reihe betrachten, um so schwerer wiegt die Verantwortung, welche dieselbe nicht allein uns, sondern noch mehr der Regierung auferlegt; um so dringender wird die Pflicht, Nichts unversucht zu lassen, um die Zerlegenheiten auf den rechten Weg zurückzuführen und den Verführern selbst einen starken Damm entgegenzusetzen.

Oder gibt es etwa hinter den jetzigen Neuwahlen und für den Fall, daß dieselben kein anderes Resultat liefern, als im Wesentlichen die Wiederwahl des aufgelösten Abgeordnetenhauses, noch eine andere Alternative, als entweder das Einleiten auf das parlamentarische Regime, oder aber die Befreiung des Königthums aus der Umfriedung derjenigen Elemente des Volkes, welche dasselbe in ihren aus Verfassungs-paragraphen geborenen Schlingen zu erstickten drohen.

Auflösen und wieder auflösen, wählen und wieder wählen, Beides ohne irgend eine begründete Aussicht auf Erfolg und lediglich um einer formellen Verfassungsfestimmung zu genügen, — mit einer solchen Prozedur würde die Regierung Gefahr laufen, nicht allein auf das Niveau ihrer tabulischen Gegner herabzusinken, sondern auch die Elemente des Volkes, auf welche sie sich heute für weitere, durch die Verhältnisse gebotene, patriotische Operationen noch mit voller Zuversicht zu stützen vermag, noch mehr zu verwirren und zu zerlegen.

Was man thun will und was man schließlich doch nicht wird vermeiden können, das thut man demnach, sobald auch diese letzte Frage keine andere Antwort findet, als eine trostlose Opposition, — schnell, offen und gründlich. Doch um dies mit gutem Gewissen zu vermögen, werde man allen Fleiß daran, um selbst nach allen Seiten gerechtfertigt dazustehen.

Wien, 7. Sept. Man schreibt der „Köln. Ztg.“: „In den Abgeordnetenkreisen haben in den letzten Tagen zu wiederholten Malen Besprechungen stattgefunden, deren Gegenstand die Reformate gewesen ist. Daß es der Kaiser von Oesterreich gewesen ist, welcher die Initiative zur Reform des Bundes ergriffen hatte, wurde allseitig dankbar anerkannt, und mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Reformate, wie sie in Frankfurt festgestellt wurde, nicht so liberal sei, wie der ursprünglich von Oesterreich vorgelegte Entwurf. Einzelne Bestimmungen derselben erliefen eine sehr scharfe Kritik, und sprach man sich allgemein dahin aus, daß die Reformate weitgreifender Amendements bedürfte, wenn sie wirklich den nationalen Zwecken genügen soll. Einfach ablehnen dürfe man aber die Akte nicht, da sie in diesem Fall nichts weiter als „schäbbares Material“ sein würde. Pflicht der Nation sei es, die Sache in die Hand zu nehmen und durch ihre legalen Vertreter, die Landtage, auf die, den nationalen Zwecken entsprechenden Amendements der Frankfurter Akte zu bringen. Gehen die Landtage einmüthig vor, so werden die Regierungen kaum widerstehen. Eine gemeinsame Vorberatung der Vertrauensmänner der verschiedenen Sonderparlamente sei daher notwendig. In Bezug auf das Prinzip der Delegation sind hier die Ansichten verschieden. Es ist jedoch die Minorität, welche dasselbe durch die direkten Wahlen ersetzt haben will. Die Majorität hält es nicht nur vom österreichischen Standpunkt aus, sondern auch im Interesse eines Erfolges der Reform überhaupt für

notwendig. Daß dies nicht die Meinung der deutschen Bevölkerung in Oesterreich ist, kann als sicher angenommen werden. Diese stimmt für ein Nationalparlament aus direkten Wahlen, welchem die Reformate zur Annahme, eventuell zur Amendierung vorzulegen wäre. Dagegen ist es nicht die Majorität, welche angeblich zur Vermeidung des Dualismus in Deutschland an dem Präsidium Oesterreichs festhalten zu müssen glaubt.“

Aus Vassano, 8. Sept., schreibt man der „Allg. Ztg.“: Endlich ist die Militärkommission, welche mit der Auflösung der modenesischen Brigade beauftragt ist, hieher zurückgekehrt. Dieselbe hat bereits ihre Arbeiten begonnen, welche bis 4. Oktober beendet sein müssen, da der Herzog von Modena diese Frist zur völligen Vereinigung dieser Angelegenheit unwiderruflich bestimmt hat. Die alten Offiziere und Soldaten werden pensionirt und die übrigen in die österreichische Armee eingereiht, wenn sie von der österreichischen Militärkommission hiezu für tauglich gehalten werden. Auf diese Weise wird diese lang besprochene Angelegenheit definitiv vereinigt.

Wien, 9. Sept. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Sie haben von einem Kompromiss in der Bundesreformfrage gesprochen, welches auf die Basis einer Konzeption an Preußen in Betreff des Oberbefehls im Kriege gestellt werden sollte. Der Werth eines solchen Kompromisses und inwiefern Oesterreich das Präsidialrecht als ein entsprechendes Äquivalent für das Kommandorecht zu betrachten vermöchte, kann zunächst dahingestellt bleiben. Thatsache ist einestheils, daß der Gegenstand in dieser Weise bei den Verhandlungen in Frankfurt selbst gar nicht zur Sprache gekommen, sondern erst jetzt nachträglich von einigen Freunden Preußens auf's Tapet gebracht ist. — Was von Schritten verkauert, wahrscheinlich gemeinsamen Schritten, welche Seiten der Unterzeichner der Reformate in Berlin gegen die herausfordernde Motivierung der Auflösungsverordnung im Werte sein sollen, dürfte richtig sein. Es haben dem Vernehmen nach zu diesem Behuf bereits einleitende Besprechungen stattgefunden; das Weitere wird aber erst dann festgestellt werden, wenn die Antwort Preußens auf die letzte Kollektiv-eröffnung der Mitglieder des Fürstentags eingelangt ist. — Eine Antwort, welche auch heute noch aussteht.

Wien, 9. Sept. Gegenüber den heute in hiesigen Blättern verbreiteten, die mexikanische Chronik angelegentlich betreffenden Gerüchten, sieht sich die „Wien. Abendpost“ veranlaßt, abermals zu versichern; daß bezüglich der Frage der Annahme der mexikanischen Krone von Seite des Erzherzogs Ferdinand Max, durchaus keine Aenderung in der Sachlage eingetreten ist. „Die „Presse“ glaubt Veranlassung genug zu haben, wieder einmal gegen das Kontrakt, gegen diese „festgefügte Burg der Reaktion“, aufzutreten. Am Schluß des Artikels heißt es: „Man sollte doch erwägen, daß unsere kirchliche Gesetzgebung von Deutschland nicht vergessen ist, und daß der ganze Nimbus freiständiger Institutionen, welchen Oesterreich seine Rehabilitierung in der öffentlichen Meinung des In- und Auslandes verdankt, durch den scharfen Schlaghaken des Kontrakts verunstaltet wird. Wagt man denn nicht, das namentlich im außereuropäischen Deutschland, auf dessen Bundesgenossenschaft ja gegenwärtig die Machtstellung Oesterreichs basiert werden soll, dem neu auflühenden Rechtsstaate Alles eher verziehen wird, als kirchliche Reaktion? Wie aber soll nicht bloß das liberal-katholische, sondern auch das protestantische Deutschland jenes Vertrauen zu Oesterreich gewinnen, das zur Durchführung des deutschen Reformwerths nötig ist, wenn das von dem absoluten Staate Rom gegenüber eingegangene Unterhängigkeitsverhältnis im konstitutionellen Oesterreich fort dauert, und die Würdenträger der römisch-katholischen Kirche unbehört und ungestraft über die Gleichberechtigung der Konfessionen und die Autorität der Staatsregierung hinwegschreiten dürfen? Hier muß ernsthaft der Hebel angelegt, hier muß der mächtigste Schritt der Vergangenheit ein für allemal hinweggeschafft werden, wenn wir im eigenen Hause den Rechtsstaat fest begründen und in Deutschland mehr erreichen wollen, als vorübergehende Erfolge und schwere Enttäuschungen.“

Wien, 10. Sept. (M. L. B.) Die „Wien. Abendpost“ schreibt: Die auch in Wiener Blättern übergegangene Andeutung, als ob speziell die Bundes-Kriegsverfassung in diesem Augenblick zum Gegenstand einer Verhandlung zwischen Wien und Berlin aussersehen wäre, findet hier in gut unterrichteten Kreisen weder Glauben, noch Bestätigung.

Aus Bücharest wird der am verflohenen Montag erfolgte Tod des frühern Kaiserthums Philippesco, Konkurrenten Kusa's bei der Fürstenwahl, gemeldet.

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 5. Sept. (D. B.) Bei dem Reichsraths-Abgeordneten Karl Kogawski fand dieser Tage auf dessen Gut Döbny, unweit Tarnow, sowie bei dessen Brüdern Durin und Lubwig auf deren respektiven Besitzungen eine äußerst strenge Hausjuchung statt. Kommissär Poljona, Kanclerik Sanbor und Wachmann Ther aus Krakau waren unter Militärassistentz (jwöhl Mann hoch) eigens hiezu delegirt worden. Die Hausjuchenden wiesen sich diesmal mit einem ordnungsmäßigen gerichtlichen Befehle aus und hielten sich streng innerhalb der gesetzlichen Schranken. Das Lemberger Strafgericht hatte mittelst Note vom 28. Aug. d. J. durch Vermittlung der Statthalterkommission in Krakau obgenannte polizeiliche Delegation requirirt. Exemplare der revolutionären Flugblätter „Naprod“ und „Kud“, Langiewicz'sche Proklamationen und dergleichen andere Zeitschriften und Papiere wurden in den Schranken bei Kogawski gefunden. Man stieß auch auf mehrere Briefe, zwar politischen, doch nichts weniger als kompromittirenden Inhalts. Von Wassen ist keine Rede.

Italien. Mailand, 5. Sept. Heute früh starb der Staatsrath und Deputierte La Farina, Präsident des italienischen Nationalvereins, am Nervenfieber.

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Der „Moniteur“ meldet an der

Spitze seines offiziellen Theils, daß der Kaiser ein Schreiben erhielt, worin die Königin von Madagaskar den Tod Radama's II. und ihre Thronbesteigung notifizirt. Im Tagesbericht bringt das offizielle Organ die Nachricht von einem zwei-monatlichen Urlaub des Herzogs von Montebello, französischen Botschafters in St. Petersburg, „in Fürsorge für die Gesundheit der Frau Herzogin“. (S. gestr. Bl.) Natürlich ist diese Mittheilung das Tagesereigniß, der Gegenstand aller Gespräche und der verschiedensten Auslegungen. Die Einen sehen darin einfach einen Urlaub, welcher dem Staatsmann gewährt worden ist; die Andern dagegen halten diesen Urlaub, im Zusammenhalt mit dem Verfahren der russischen Regierung und mit dem geistigen Artikel des „Journ. de St. Petersburg“, als den einleitenden Schritt zu einem späteren Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und St. Petersburg. „Pays“ und „France“ treten natürlich der ersten Ansicht bei. „Man würde Unrecht thun — sagt das Organ des Hrn. Drouyn de Lhuys —, in dem, dem Herzog von Montebello gewährten Urlaube etwas Anderes zu sehen, als Das, was darin ausgedrückt ist, — einen Urlaub aus Gesundheitsrücksichten, welcher nur wegen der Wichtigkeit der Verhandlungen verschoben worden war.“ Dabei hebt die „France“ hervor, daß Lord Napier und der österreichische Geschäftsträger in St. Petersburg geblieben sind. Im gleichen Sinne spricht das „Pays“ sich aus, welches beifügt, daß seit dem Frankfurter Kongress Ausland ein „gemeinschaftliches Interesse mit Frankreich“ erkannt und die allgemeine Lage der europäischen Politik so ruhig und gut sei, als dies Angesichts der gestellten Frage möglich ist. Diese Frage selbst scheint dem „Pays“ auf dem Wege der Verständigung. Die „Patrie“ bemerkt sich für heute zu bemerken, daß das Publikum mit Recht oder Unrecht der Ansicht ist, daß dieser Urlaub mehr als ein Urlaub ist, und der „Constitutionnel“ beschränkt sich einfach auf den Abbruch der Monteurnoie.

Die Antwort Rußlands auf die letzte französische Note ist am 8. von St. Petersburg abgegangen und wird auf morgen in Paris erwartet. Bin ich gut unterrichtet, so wird diese Depesche zwar in der Form so verständig als möglich lauten, im Grunde aber nichts an dem Verhalten Rußlands während der frühern Unterhandlungen ändern. Die englische Regierung wird die Antwort auf ihre letzte Depesche an das St. Petersburger Kabinet nicht abwarten und morgen dieses Aktenstück veröffentlichen; ob Gleiches mit den Depeschen der französischen und österreichischen Regierung der Fall sein wird, weiß man noch nicht.

Der Kaiser ist heute Morgen 6 Uhr mit der Orleans-Bahn nach Biarritz abgereist. Im Geffentlich zu der gestrigen Behauptung der „Nation“ verifizirt das „Pays“ heute, daß die französische Regierung die 5 Reisenden des „Munis“ an die Turiner Regierung ausliefern wird; da es, wie die Unterzeugung ergeben habe, nicht möglich sei, diese Verbrecher der Strenge der Gesetze zu entziehen. Die kaiserliche Regierung habe Abzugs den Wunsch ausgesprochen, man möge keine Todesstrafe an ihnen vollstrecken, und man habe Grund zu glauben, daß man von italienischer Seite diesem Wunsche nachkommen wird. — Lord Cowley wird Paris morgen auf kurzen Urlaub verlassen; ebenso Fürst Metternich, welcher sich auf seine böhmischen Güter begibt. — Das „Pays“ erwähnt das gestern verbreitete Gerücht von dem Abgang einer nordamerikanischen Flotte nach Vera-Cruz, um zu bemerken, daß dieses Gerücht noch jeder offiziellen Bestätigung entbehre. — An der heutigen Börse, welche in namhafter Baiffe eröffnete, trat gegen den Schluss eine Reprise ein, welche die Kurse auf den gestrigen Stand hob.

Amerika.

Neu-York, 29. Aug. (Per „City of Washington“ und „Kangaroo“.) Neueres bringen diese beiden Dampfer nichts, als schon per „Hibernian“ bekannt geworden war, doch einige immerhin bemerkenswerthe Einzelheiten über Charleston. Weßhalb Fort Sumter von den Unionstruppen nicht besetzt worden ist, erklärt sich daraus, daß es durch die Geschütze des benachbarten Forts Moultrie vollständig dominirt wird. Ehren halber liegen die südstaatlichen im ersten Augenblicke einen Posten von 20 Mann, welcher nichts Anderes zu thun hat, als die Flagge des Südbundes wieder aufzuziehen, wenn sie, was mehrere Male im Tage geschieht, vom Feinde in Feszen geschossen wird. Südstaatlichen Berichten zufolge waren von der Hauptbatterie der Belagerer, die mit Parrokanonen armirt war, auf eine Entfernung von 2 1/2 engl. Meilen binnen sieben Tagen 4500 Geschosse gegen das Fort abgefeuert worden, von denen 2623 getroffen hatten — ein, die große Distanz in Betracht gezogen, sehr bemerkenswerthes Resultat. Für's erste sind die Richmonder Blätter beflissen, ihren Lesern Muth einzufößen. So versichert der „Examiner“, der Verlust von Fort Sumter lasse sich verschmerzen, da der Hafen durch andere, neuere Werke bestens geschützt sei, und wenn die Stadt niedergegeschossen werden sollte, so habe dies mit der Vertheidigung des Hafens weiter nichts zu schaffen. Andere Blätter erklären es als einen Akt der Barbarei, eine wehrlose Stadt mit griechischem Feuer zu verwüsten, und trösten sich mit der Hoffnung eines baldigen siegreichen Vorrückens Lee's gegen Washington.

Beide Hauptarmeen, Lee's sowohl als Meade's, befinden sich immer noch in ihren alten Stellungen. Von der Potomacarmee der Union waren im Verlauf der letzten drei Monate nicht weniger denn 12,000 Ausreißer verhaftet worden, und auch unter den neuen, durch das Voos Ausgehobenen herrscht ein gewaltiges Desertionsfieber. Demselben Einhalt zu thun, sind 5 vor wenigen Tagen eingeholte Deserteur vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt worden, und Präsident Lincoln soll entschlossen sei, das Urtheil vollstrecken zu lassen, obwohl er von vielen Seiten um Begnadigung bestürmt wird. — Um Ersatzmänner für die uniformirten Militärsoldaten, die Feuerwehr, die Polizei und mittellose Konfiskirte, die eine Familie zu ernähren haben, stellen zu können, hat sich die Stadtgemeinde schließlich entschlossen, 2 Mill.

Doll. anzudeuten. Diefem Dekrete hat Hr. Oppolzer seine Unterfchrift nicht weiter vorenthalten. — In Ddio dauert die Agitation für Hrn. Ballanbiggum mit ungechwächtem Eifer fort.

Zum Schluß geben wir den Wortlaut der von Gen. Gilmore an den Kriegeminifter gefandten Depesche, in welcher er die Zerftörung von Fort Sumter meldet:

Hauptquartier, Departement des Südens, Morris Island, in S. Carolina, 24. Aug. Als Refultat unferes fieben-tägigen Bombardements von Fort Sumter, einschließlich zweier Tage, während welcher die Genauigkeit unferes Feuers durch einen gewaltigen Sturm aus Nordoft fast beinträchtigt worden war, habe ich hiermit die Ehre, die thätliche Zerftörung des genannten Forts zu melden. Es ift nur mehr ein formlofer unvollständiger Schutthaufen. Mein Artilleriechef, Obrift Bärner, meldet, daß die Zerftörung vollftändig, und daß das Fort zur Verteidigung von Charleston abfolut unbrauchbar gemacht ift. Er bemerkt ferner, daß es dem Feinde unmöglich fei, die Befchießung wohl noch mehr zertrümmert, aber fchwerlich unfehlbar gemacht werden könnte. Die Beftreuer waren auf eine Diftanz von 6330—4245 Yards (zu 3 Fuß) vom Fort angelegt worden und find gegenwärtig fo wirksam als je. Ich erachte es für überflüffig, die Ruinen weiter zu befchreiben. Mit großer Mühe habe ich auch, unter einem heißen Feuer von James Island, auf meiner linken Batterie innerhalb Schußweite des Mittelpunktes der Stadt Charleston aufgeworfen, und habe, nachdem ich Gen. Beauregard während der Anfechtung zugefprochen, das Feuer aus denfelben eröffnet. Diefes meine Refultat, faumt der Antwort des Generals Beauregard, in welcher er Vergeltung droht, fowie meine Erwiderung darauf, find dem Armeesauptquartier übermittle worden. Die Gefchäfte meiner Batterie haben die Stadt getroffen, und Gen. Beauregard felbft nennt fie die allerfurchtbarften, die noch je in einem Kriege gebraucht worden feien. Anbei folgt der Bericht meines Artilleriechefs und eine genaue Skizze der Ruinen von Sumter, ausgenommen geftern um 12 Uhr 6 Minuten vor Einftellung unferes Feuers. D. A. Gilmore.

Baden.

Karlsruhe, 11. Sept. Außern Vernehmen nach, find am 9. d. zur Infpektion des groß. badifchen Bundeskontingents dahin eingetroffen: der preußifche Generalmajor Werner v. Bittenfeld, der fächfifche Generalmajor Wagner, und der oldenburgifche Generalmajor v. Franck. Diefelben werden nach und nach die einzelnen Abteilungen, fowie die verschiedenen militärischen Etabliffements (Zughaus, Monirungskommission, Kadettenhaus, Hofpital u. f. w.) befichtigen. Heute ergriffen vor der Bundesinfpektions-Kommission das 1. Bataillon des Leib-Grenadierregiments, das Jägerbataillon, und das 2. Dragonerregiment, Markgraf Maximilian. Morgen (12. d.) wird die Feldartillerie auf dem Übungsplatz bei Forchheim mit den verchiedenen Gefchützen feuern. Nächften Montag 14. d. wird dem Vernehmen nach eine Infanterie- und eine Reiterbrigade Evolutionen ausführen und Dienstag 15. d. foll eine Division, zufammengefezt aus den Truppen der Garnifon, manövriren. Beide Übungen werden auf dem großen Exercirplatz stattfinden und zu dem erften wird das zu Bruchfal stationirte 1. Dragonerregiment beigezogen werden. Den Schluß der Bundesinfpektion foll ein Ausflug nach Rastatt zur Befichtigung der dortigen Etabliffements machen.

4 Eitlingen, 10. Sept. Wenn es noch eines äußeren Zeugnißes bedürfte, wofelbft herliches Verhältnis in unferm Lande zwifchen Fürft und Volk befteht, fo würden die alljährlich am Geburtstage unferes Großherzogs dargebrachten Zeichen inniger Liebe taufendfältig dafür fprechen. Auch hier wurde das Feft, der herrlichen Stimmung entfprechend, eben fo freudig als feierlich begangen. Am Vorabend verflündeten Glodengeläute und Böllerschüsse, den feierlichen feierlichen Tag, und unter Mufikforges durchzog mit feierlichen Klängen, Trommelfchlag und Fackelbegleitung die Straßen der Stadt. Am Morgen des Fefttages erliefen die Böllerschüsse und die muftallche Tagesrevue, die Straßen der Stadt schmückten fich mit Fahnen, und auf dem befetzten Ballon des Rathhauſes wurde die befränzte Wifche des Großherzogs unter einer großen deutſchen, umgeben von badifchen Fahnen, aufgefchloffen. Von hier aus bewegte fich fpäter der Zug durch die Spalere der Veteranen zur Stadtſtufe. Mittags vereinigte fich dann eine Gefellfchaft von 80 Feftgenoffen zum großen Mahle, wo in gebodener Stimmung unferes hochherzigen patriotifchen Fürften und feiner hochverehrten Familie gedacht wurde. In einem andern Lokal hielt der Veteranenbund fein Feftmahl, und manche fröhliche Gefellfchaft that fich noch zufammen, um dem Feſte den Charakter eines allgemeinen zu geben.

Pforzheim, 10. Sept. Das gefrige Geburtstagsfeft unferes Großherzogs wurde, wie gewöhnlich, von den Vorfehrern mit bekannter Herzlichkeit gefeiert. Wie glauben jedoch, daß die Schlußfeier nirgends in fo edler und fchöner Weife begangen wurde. Mehrere Bürger hatten zu einer Verfammlang der Bürger, namentlich der verchiedenen Vereine, eingeladen. Der große Saal im Schwarzen Adler war mit allen Rebenzimmern um 8 Uhr ſchon dicht befezt. Er war viel zu klein, und eine große Anzahl Männer konnte fich nicht betheiligen. Da waren alle Korporationen vertreten: man ſah die Männer des Staates, der Kirche, die Vorfehrer der Gemeinde, Schützen, Feuerwehrmänner, Turner, die Mitglieder der verchiedenen Gefangvereine, des Nationalvereins, Arbeiterbildungsvereins u. f. w. Ein Mitglied machte den Vorſchlag, nachdem ein Hoch auf den Landesfürften ausgebracht war, daß nun jeder Stand, jede Korporation an diefem Abend feine Gedächtnis und Liebe auf feine Weife bezeugen möge; diefer Gedanke wurde denn auch fojort zur Ausführung gebracht. Der Herr Stadtdirektor Winter begann den Reigen und ſchloß in eingehender Rede unfern Großherzog als Gefeggeber. Ihm folgte ein Feuerwehmann, der unſchwer in der Pflicht der hilfeleihen den Wächterſtufe die Beziehung feines Standes zu einer der edelſten Seiten in dem perfönlichen Leben des geliebten Landesfürften nachzuweiſen vermochte. Und fo ging's weiter. Den Schluß bildete der Vorfehrer des Arbeiterbildungsvereins, Hr. M. Müller. Er analyſirte die Eigenſchaften eines recht deutſchen Mannes und fand fie, anknüpfend an die Hauptvertreter verſchiedener Perioden in der hiſtoriſchen Entwicklung der neuen deutſchen Geſchichte (Reformation, Aufſchwingung der deutſchen Nationalliteratur, Freiheitskriege u. f. w.), in dem Element der religiös-ſittlichen, wiſſenſchaftlichen und politiſchen Freiheit, fowie des hingebenden, muftergültigen und opferwilligen Patriotismus. Diefe Gedanken weiter ausführend und ihnen noch die Idee eines freigeordneten deutſchen Parlaments anreihend, ſchloß Redner mit einem Hoch auf den Großherzog, in welches die Anweſenden,

wie bei den früheren Feſten, ſtürmiſch einfielen, und welches ſich auf die Menge auf dem Marktplatz fortſchlang. Erft um Mitternacht trennte man ſich in gebodener Stimmung.

Bruchfal, 11. Sept. Die Tagesordnung für die Zerftörung des mittelrheinifchen Schwurgerichts lautet folgendermaßen:

- 1) Mittwoch, 23. Sept. 1. J. A. E. gegen Georg Friedrich Haberer von Lehengericht, wegen Brandftiftung.
- 2) Donnerstag, 24. Sept. 1. J. A. E. gegen Joſeph Hilgenbrand von Alshafen (f. w. f. w. Oberamts Oberndorf), wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit.
- 3) Freitag, 25. und Samstag, 26. Sept. 1. J. A. E. gegen Kanonier Wilhelm Hübner von Bruchfal, wegen Mordverfuchs.

Eine vierte Inquifition ſache konnte nicht mehr zur Verhandlung kommen, weil der Angeklagte ſchwer erkrankt ift.

Buchten, 9. Sept. Angeregt durch die in diefer Gegend häufig vorkommenden Spuren römifcher Niederlafung (Höhnen oder Heunen-häuser genannt) hat ſich dahier im April d. J. ein Alterthumsverein gebildet, welcher zur Zeit ſchon 46 Mitglieder zählt, mit Ausnahme zweier, alle im dieſigen Amtsbezirk wohnend. In §. 1 der Statuten ift der Zweck des Vereins dahin ausgefprochen: die im Amtsbezirk Buchten vorhandenen Spuren und Denkmäler römifcher Niederlafung, fowie anderer geſchichtlich merkwürdiger Vorgänge aufzufuchen, fojort als möglich, vor vollftändiger Zerftörung zu bewahren, durch deren Erhaltung oder Befchreibung einen Beitrag zur Geſchichte diefes Bezirkes zu liefern. Ein Ausſchuß von 5 Mitgliedern — wovon 2 in Wuban — leitet die Geſchäfte, inbefondere die Ausgrabungen, welche namentlich in Schloß zur Aufdeckung der dahier befindlichen römifchen Kaſtell wieder aufgegriffen werden, nachdem die im Mai d. J. begonnene Ausgrabung wegen zu hoher Anprüche der Adreigenfchlämer aufgegeben werden mußte. Dabei war ein Theil eines umfangreichen Gebäudes — wahrfcheinlich eines Bades — blozgelegt, in dem ſich ſehr viele Vorfunde mit dem Stempel der XII. Legion voranden, z. B.: LEG. XXII. P. P. F. MER. A. oder LEG. XXII. P. P. F. IVLIVS. AVG. R. F. & LEG. XXII. P. P. F. ME. und MAR. AER. F. u. LEG. XXII. P. P. F. C. C. SECYNE. & LEG. XXII. P. P. F. L. C. A. SEVE. Von diefen Steinen find bereits je 3 im Beſitz der groß. Alterthumsgeſellſchaft in Karlsruhe und des Alterthumsvereins in Mannheim. Ein Theil derfelben bildete die Unterlage einer 1/2 Fuß dicken Mörtelfchicht mit eingeworfener Ziegelfäden, welche einen feineren Fußboden bildeten, und ein Theil war in 3 Fuß hohen Pfeilern aufgefekt, welche wahrſcheinlich eine Decke getragen haben und wovon in einem Gemache etwa 10—12 blozgelegt waren. Viele davon wurden verſchleppt, und nur ein Theil kam in den Beſitz des Vereins. Es ift zu hoffen, daß jezt unter beſſerer Aufſicht dem Verein und der Wiſſenſchaft Nichts mehr entfremdet werde. Der Verein wird dem Publikum von Zeit zu Zeit über die Ergebniſſe feiner Befuchungen auf diefem Wege Mittheilung abgeben, da er dies im Intereſſe der Alterthumsgeſchichte im Allgemeinen ſchuldig zu fein glaubt, inſofern nicht die Kunde eine Wichtigkeit erlangen, die eine Monographie oder eine Abhandlung in einem wiſſenſchaftlichen Werke erheifchen.

Baden, 10. Sept. Die ſchon ſeit drei Tagen dahier in der Nähe der Achthalen Allee eröffnete Gefäß- und Blumen-ausſtellung nimmt von Stunde zu Stunde die Aufmerkſamkeit des Publikums mehr in Anſpruch. Muß man hier in Baden begraßlicher Weiſe ſchon ungewöhnlich hohen Anforderungen genügen, um die Aufmerkſamkeit oder gar die Bewunderung der hier zufammengetrommelten hohen, vielfältig ſchon überfüllten Welt zu erwecken, ſo find doch die von dem Vorſtanden des dieſigen Gartenbauvereins Flora, Hrn. Schwärz, mit vieler Sachkenntnis und Umfiht gemachten Anordnungen, fowie die von den Mitgliedern diefes Vereins mit großem Fleiße ausgeführten Anlagen und Ausftellungen ſo gelungen, daß in diefen Tagen ſehr bewanderte Gäfte aus verſchiedenen Ländern und großen Städten dieſelben als etwas ungewöhnlich reizendes, ja in manchen Stücken ganz Neues lebhaft beſprechen. So ausgezeichnet die Gefäßausftellung enthält, die Blumen- und Produktenausftellung der jungen Flora drängt das Intereſſe für jezt ſaſt in den Hintergrund; und obwohl die Aufgabe, um die Hunderte von Käfigen und Ecken ſich anzubauen, für die Flora eine ſehr ſchwere war, ſo werden doch durch ihre Anlagen und Ausftellungen die Wohnungen und das Leben des Büßners und Enten-volks erft recht gehoben, und die Ausführung als meißeſt geglungen getrübt.

Baden, 11. Sept. Den Schluß unferer diesjährigen Rennen machten geſtern zwei Jagdbrennen, zu welchen wieder ein großer Theil unferes Badepublikums nach dem Rennplatz in Fleßheim ſich aufgemacht hatte, und worunter auch Sr. Maj. der König von Holland, der bei keinem der Rennen bisher geehrt hatte, bemerkt wurde. Für das große Steeple Chase war, wie alljährlich, ein Preis von 400 Friedrichsdor, gegeben von hohen Protektoren des Sports, ausgeſetzt. Die Länge der Bahn betrug etwa 4 englische Meilen; es waren im Ganzen 19 verſchiedene Hinderniſſe zu beſiegen, worunter wohl das Poſtiren eines ſteilen Hügel durch Hinauf- und Hinabreiten das betrüßlichſte war, und zwar um ſo mehr, als ſich dasjelbe ſehr nahe am Ziele befand. Acht Pferde machten das Rennen mit; zwei kamen nicht zum Ablauf, obgleich ſie angemeldet waren. Am Schluſſe machten ſich zwei deutſche Pferde den Preis frei, und es erlangt ſehr beſtigem und lange unentſchiedenem Kampfe des Grafen Joſeph von Weſphalen, Betty Bader, den Sieg gegen den Hrn. v. Roſenberg Fußwallach, Lagrange, welchem der zweite Platz verblieb. Graf Weſphalen hatte bekanntlich auf derſelben Bahn und mit derſelben Betty Bader, den nämlichen Preis in ſo früher Weiſe gewonnen, wo er mit zerbrochenem Schließelbein, einen Jügel in den Zähnen, den andern mit der Peitſche in der gebundenen Hand, zuerſt zum Ziel gelangte.

Das zweite Steeple Chase (Verkaufrennen) von 2500 Fr. gewann der Grafen Cholleul Fußwallach, „Chandy Gaff“, gegen Hrn. Andree's braune Stute, „Thomton Caſh“, die als zweites Pferd ankam. Von den beiden übrigen Pferden dieſes Rennens war Hrn. Deſoigne's Graß „Rigoletto“ geführt und kam ohne Reiter zum Ziel, wogegen Martin Goſter's braune Stute „Bright Star“ das Poſtiren des vierten Hinderniſſes ſo eigenſinnig verweigerte, daß das Rennen von Seiten ihres Reiters aufgegeben werden mußte.

Zur Feier des 9. Sept. in unſerer Stadt wollen wir bemerken, daß dieſelbe in der gewöhnlichen Weiſe und mit der aufrichtigſten Theilnahme, mit der ungeheuriſchen Herzlichkeit begangen wurde. Der Toaſt bei dem Feſteſſen im Konverſationsſaal, von Hrn. Stadtdirektor v. Güter ausgebracht, fand in den Händen aller Anweſenden den wärmſten Anklang. Den Schluß des Tages machte nach einem großartigen Feuerwerk ein großes Konzert in den neuen Sälen, in welchen

Fränzl, Lablache de Meric, Fr. Marie Baitu, Jaell, Selgmann und Allard auftraten. Der Brudertag vom Feuerwerk war, wie alljährlich an dieſem Tag, von der Verwaltung des Konverſationsſaales dem ſtädtiſchen neuen Krankenhaus beſtimmt worden. Ebenſo der des Konzerts. Jenes ergab 2407 fl., dieſes ertrag 1292 fl., wornach alſo im Ganzen der genannten Anſtalt 3699 fl. zuſamen.

Konſtanz, 10. Sept. Das Geburtsfeſt Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs wurde geſtern in der herkömmlichen Weiſe gefeiert. Als neu in der Feſtfeier muß aber angeführt werden, daß am Vorabend im Conciliumſaal ein allgemeines Banquet gehalten wurde, bei welchem ſich eine ſehr große Theilnahme zeigte. Wir dürfen dieſen Gedanken einer allgemeinen Betheiligung und Gemeinſamkeit der verſchiedenen Stände bei der Feſtfeier in der Ausführung als einen ſehr gelungenen und gerechtfertigten bezeichnen. Warme Begeiſterung war überall kenntlich, und die ſchönen Worte, welche wir hier hörten, waren ganz geeignet, tief den Herzen ſich einzuprägen. Wir können hier der Kürze wegen nur anführen, daß die H. H. Regierungsrath Wolf, Bürgermeiſter Stadler, Profeſſor Selz, Oberamtmann Siefher, Dr. Panotti ihren Toaſten auf den durchlauchtigſten Landesfürſten, die großherzogliche Familie, das Miniſterium, das einzige deutſche Land, die Mannen Kerner's, Reden voll patriotiſcher Begeiſterung und klarer politiſcher Anſchauung voranſchickten, die in ihrer Art ſo gelungen waren, daß ſie wohl werth wären, ihrem ganzen Inhalt nach auch in weitem Kreiſen bekannt zu werden.

Vermiſchte Nachrichten.

Frankfurt, 10. Sept. Berliner Blättern ift von hier die Nachricht zugegangen, daß der nächſte Journaliſtentag entweder am 17. Oktober in Leipzig oder am 21. Oktober hier in Frankfurt gehalten werden ſolle; auch ſei Offenach in Vorſchlag gekommen, aber eine feſte Wahl noch nicht getroffen. Das am Miſchſch beftehende „Frankf. Journal“ beſchäftigt dieſe Nachricht, indem es hinzufügt, daß die Wahl noch nicht hat getroffen werden können.

Wie die „Deutſch. Gerichts-Ztg.“ mittheilt, hat ſich die ſtädtige Deputation des deutſchen Juristentags konſtituiert; zum geſchäftsführenden Präſidenten ift der Obergerichtspräſident Dr. Kny in Mainz, zum Schriftführer Stadtrichter Hirſtmengel in Berlin erwählt; die übrigen Mitglieder ſind: Geh. Rath Prof. Dr. v. Wächter, Juſtizrath Volkmar, Stadtgerichtsrath Dr. Graf v. Wartensleben, Obergerichtspräſident v. Wundt, Advokat Dr. Pfeiffer, Advokat Dr. Ruhwandl, Geh. Juſtizrath Prof. Dr. Jhering, Generalkaſſenanwalt Dr. Schwarz, Prof. Dr. Gneiff, Hofgerichtsrath v. Eißner, Obertribunalratz Jhr. v. Sternfeld.

In den letzten Tagen wurden in Berlin, wie die „V. M. Ztg.“ meldet, in den Buchhandlungen folgende Großſchriften mit Beſchlag belegt: 1) Welcher, der preußiſche Verfaſſungskampf (Frankfurt a. M., Auffarth). 2) Die Oppoſition. Ein Handbuch für die öffentliche Meinung von Marr, Heft 1 bis 3 (Hamburg, Fiſcher). 3) Entwürfe über den Fürſtentag in Frankfurt a. M. (Briſſel, Krieling u. Komp.).

Berlin, 9. Sept. (Nat.-Ztg.) In der heutigen Sitzung des internationalen ſtaſtiſchen Kongreſſes machte Hr. Geh. Rath Engel die Mittheilung, daß der Delegirte aus Amerika, Hr. Samuel Ruggles, eine Kiſte mit werthvollen Mineralien, namentlich Goldmineralien, und eine Anzahl Karten überreicht habe, aus welchen ſich der Umfang der Goldminen in Nordamerika erſehen laſſe. Dieſe Gegenstände werden einer wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft zugewieſen werden. Hr. Generalbevollmächtigter Marienfeld (Berlin) ſtellte den Antrag, die Ergebniſſe des Kongreſſes nicht bloß den amtiſchen, ſondern auch einigen nichtamtiſchen Zeitungen mitzuſenden, da namentlich die amtiſchen Zeitungen ſehr beſchränkten Beſtreitungen hätten und der Zweck der Veröffentlichung ſomit verfehlt werde. Der Antrag fand nicht genügende Unterſtützung. Hr. Engel bemerkt dabei, daß der Antrag erfüllt werde, da die meiſten Zeitungen über die Verhandlungen berichteten. Geh. Rath Engel hat ein Werk und einen Antrag, betreffend das Apoſtelen- und Konfeſſionsweſen, eingereicht; beſelbe wurde der 4. Sektion zugewieſen. In Folge des geſtrigen Beſchlusses wurde auf Antrag des Hrn. Viſſchers die internationale Kommiſſion ernannt. Sie beſteht aus den Delegirten: Dr. Engel, Prof. Schuber, Dr. Ficker, Dr. Farr, Legat, Schemenow und Viſſcher. Hierauf wurde die Berichterſtattung über die amtliche Statiſtik auswärtiger Staaten fortgeſetzt.

Wien, 8. Sept. Ein entſetzlicher Unglücksfall ereignete ſich am 1. d. M. im Lager nächſt Brunn an der Peiſtha, und zwar fand eine Pulverexploſion ſtatt. In den Abendstunden des genannten Tages ſaßen mehrere Offiziere des 2. Manenregiments unter dem Vorgeſetzten des Rittmeiſters Baron Elyow, darunter der Rittmeiſter v. Rindorfer und Oberleutnant Graf Stollberg. Auch waren ein Korporal, Namens Anton Weidowſky, und der Offiziersdiener Simon Giralik zugegen. Letzterer, welcher ein Licht anzuzünden hatte, kam dabei mit einem Zündhölzchen hinter vom Baron Elyow im Bette aufbewahrten Exerzimentsmunition zu nahe und dieſe explodirte. Mit einem Schlage waren alle genannten fünf Perſonen zu Boden geſtreut; gleichzeitig gerieth das Bett in Brand. Als die Mannſchaft aus der Nähe herbeieilte, fand man die fünf Perſonen bewußlos am Boden liegend und durch die brennenden Kleider bereits mit fürchterlichen Brandwunden bedekt. Man bemühte ſich, den Brand zu erlöſchen und dann den Verunglückten weitere Hilfe zu ſchaffen. Leider verſchied Baron Elyow noch an demſelben Tage, während die übrigen unter ſorgfältiger ärztlicher Aufſicht und Pflege mittelſt der Raaber Bahn ſofort in das hieſige Garniſonſpital Nr. 1 gebracht wurden. Vorgeſtern Nachmittag aber erlag auch ſchon der Offiziersdiener Simon Giralik ſeinen Brandwunden und wurde zur Exhumation in die Leichenkammer geſchafft. Dem Rittmeiſter v. Rindorfer, welcher auf einer Matraze in einer Badewanne ſeiner ununterbrochen im kalten Waſſer liegt, ift die ganze äußere Haut buchnäblich abgelöſt, und auch er dürfte kaum gerettet werden, eben ſo wenig der Korporal Weidowſky. Die meiße Hoffnung ift noch für den Oberleutnant Graf Stollberg vorhanden, obwohl er im Geſichte und an den Händen fürchterliche Brandwunden erſieht. Weidowſky gab geſtern nur mehr geringe Lebenszeichen von ſich. Sr. Maj. der Kaiſer hat ſich mit der größten Theilnahme über dieſen Unglücksfall erkundigt und Bericht erſtatten laſſen.

Nachricht. Geſtern ift der Rittmeiſter v. Rindorfer ſeinen Brandwunden erlegen. Für die Rettung des Grafen Stollberg und des Korporals Weidowſky ift ebenfalls keine Hoffnung vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

